

## Vernehmlassung zur BFI-Botschaft 25–28

Formular zur Erfassung der Stellungnahme

### Kontaktangaben

#### Organisation

scienceindustries - Wirtschaftsverband Chemie Pharma Life Sciences

#### Adresse

Nordstrasse 15, 8021 Zürich

#### Kontaktperson für inhaltliche Rückfragen (Telefonnummer, E-Mail)

Noël Palushaj, Fachexperte Wirtschaftspolitik und Bildung Forschung Innovation

E-Mail: [noel.palushaj@scienceindustries.ch](mailto:noel.palushaj@scienceindustries.ch)

Tel: +41 44 368 17 36

#### Verantwortliche Person

Stephan Mumenthaler, Direktor

Jan Lucht, Leiter Biotechnologie

Noël Palushaj, Fachexperte Wirtschaftspolitik und Bildung Forschung Innovation

*Wir sind bestrebt, die Dokumente im Sinne des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG; SR 151.3) barrierefrei zu publizieren. Wir ersuchen Sie daher, Ihre Stellungnahmen, wenn möglich, elektronisch (bitte nebst einer PDF-Version auch eine*

**Word-Version**) innert der Vernehmlassungsfrist an folgende E-Mail-Adresse zu senden:  
[bfi-botschaft@sbfi.admin.ch](mailto:bfi-botschaft@sbfi.admin.ch)

## Allgemein

Befürworten Sie generell die Stossrichtung der BFI-Botschaft 2025–28?

Ja  Eher Ja  Eher Nein  Nein  keine Angabe

Die Schweiz muss als Bildungs-, Forschungs- und Innovationsstandort international kompetitiv bleiben. Dieser Zielsetzung sollte auch die BFI-Botschaft dienen.

Für forschungsintensive Industrien mit Verbindungen und starken Interdependenzen mit der akademischen Welt ist es wichtig, dass die Schweiz in BFI investiert. Ein reales Wachstum bei der Mittelzuteilung wird begrüsst. Der geplante Ausgabenwachstum (als Ausgabenobergrenze) von jährlich 2% nominal (im Vergleich zu 3.4% im Durchschnitt 2010-2020) ist zwar eher wenig, doch umso mehr ist es in Anbetracht der derzeitigen Bundesfinanzen adäquat, Prioritäten zu setzen. Bei einem geringeren Ausgabenwachstum ist gefordert, dass die Mittel gezielter eingesetzt werden. Zudem können durch verschlankte Prozesse und verstärkte Digitalisierung Effizienzgewinne geschaffen werden.

Eine strategische Schwerpunktsetzung ist hierbei notwendig. Der Schwerpunkt bei der kompetitiven Forschungs- und Innovationsförderung wird begrüsst. Der Life-Sciences-Bereich sollte dementsprechend auch bei der Schwerpunktsetzung im Mitteleinsatz erkennbar sein. Eine noch stärkere Zielgenauigkeit der Fördermittel wäre zu begrüssen, um gezielt Branchen und Innovationen zu fördern, welche von strategischer Bedeutung für die Schweiz sind und einen signifikanten und steigenden Anteil an der Wertschöpfung ausmachen. So wäre es auch begrüssenswert, wenn Förderprogramme – etwa von Innosuisse – ihre Förderschwerpunkte an strategischen Wachstumsfeldern ausrichten: So ist z.B. der Life-Science-Sektor (Pharmazeutika, Vitamine und Diagnostika) die grösste Exportbranche der Schweiz. Im Jahr 2022 machte er 39% der gesamten Schweizer Exporte aus und trug mit einem Rekordwert von CHF 109,6 Mrd. (+0,6% gegenüber 2021) zum Aussenhandel bei. Die Pharma-Branche allein ermöglichte zwischen 2010 und 2020 mehr als ein Drittel des Schweizer BIP-Wachstums und das Beschäftigungswachstum in den letzten 10 Jahren lag bei durchschnittlich 2.5% pro Jahr.

Die Grundbildung in MINT-Fächern und in digitalen Kompetenzen sollte schon auf der Grundschulstufe besser werden. In der akademischen Forschung sollte vermehrt darauf geachtet werden, dass jene Fachkräfte ausgebildet werden, die es für die Wirtschaft und Gesellschaft auch braucht – kombiniert mit Anreizsystemen, dass sie ihre erlernten Berufe dann auch ausüben (z.B. Steuern).

Drittstaatenangehörige, welche in der Schweiz einen Studienabschluss erzielt haben, sollten erleichtert Arbeitsbewilligungen erhalten und nicht dem Drittstaatenkontingent unterliegen. Dies stärkt einerseits die Attraktivität des Hochschulstandorts Schweiz im internationalen Kontext für potentielle Studierende und Doktorierende, und wirkt dem Mangel an qualifizierten Arbeitnehmenden in der Schweiz entgegen.

## Spezifische Kommentare (je Ziffer im Botschaftstext)

Haben Sie Bemerkungen zu den einzelnen Ziffern der BFI-Botschaft 2025–28? Sie können das nachstehende Formular verwenden, um Ihre spezifischen Kommentare einzufügen.

Ziffer 1.1: Bildung, Forschung und Innovation in der Schweiz

Die Förderung des BFI-Bereichs dient dazu, die bereits gute Ausgangslage des Schweizer BFI-Bereichs zu erhalten. Die höhere Berufsbildung verdient dabei besondere Aufmerksamkeit. Sie ist für die Wirtschaft eine sehr wichtige Quelle von arbeitsmarktorientierten Hochqualifizierten und darf nicht zunehmend hinter den

Fachhochschulen zurückfallen. Nur eine konsequente Beachtung der Gleichwertigkeit der beiden Bildungswege kann sicherstellen, dass die Bedarfsgerechtigkeit und Wettbewerbsfähigkeit des Systems auch in Zukunft erhalten bleibt. Zudem soll die internationale Titelsicherung in der Berufsbildung gewährleistet sein, um die Attraktivität der Berufsbildung auch im internationalen Vergleich zu gewährleisten.

#### Ziffer 1.2: Bedeutung der Bundesförderung im BFI-System

Das Projekt «Swiss Personalized Health Network» (SPHN) ist in Anbetracht der Digitalisierung im Gesundheitswesen und des elektronischen Patientendossiers (EPD) zu begrüßen. Die Daten sind zu Forschungs- und Qualitätszwecken von Wichtigkeit.

#### Ziffer 1.3: BFI-Förderung 2025–28

Zu begrüßen und hervorzuheben ist der Wettbewerbsansatz bei der Förderung im BFI-Bereich: Die Konkurrenz im Bereich der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie das Streben nach Exzellenz muss ausschlaggebend sein. Der Mitteleinsatz muss vom Effektivitäts- und Effizienzgedanken geleitet sein.

Kompetitive Forschung und nationale Forschungsprogramme (NFP) sind nicht gegeneinander auszuspielen. Nationale Forschungsprogramme mit Bezug zur forschenden Industrie sind wichtig. Grundlagenforschung ist wichtig für den Forschungsstandort Schweiz, da sie Forschungsfelder berücksichtigt, in denen noch keine direkte Anwendung erkennbar ist. Dennoch sind die Mittel für kompetitive Forschung nicht zugunsten Nationaler Forschungsprogramme (NFP) zurückzufahren. Die Wettbewerbsfähigkeit muss auch in der Forschung gegeben sein.

Die Förderung von Vernetzung bei Forschung und Ausbildung soll einerseits interkantonal bzw. regional und andererseits mit der Privatwirtschaft gefördert werden. Ein Augenmerk ist darauf zu legen, dass die Relevanz der Förderung von Initiativen ausreichend Gewicht erhält, bei welchen sich Akteure zwischen Sektoren (d.h. Privatwirtschaft und öffentlicher Hand) sowie über Kantonsgrenzen hinweg und im regionalen Verbund und Clustern wirken. So stärken z.B. gemeinsame Ausbildungsgänge oder Forschungsprojekte auf der Basis regionaler Cluster (z.B. Nordwestschweiz anstatt Basel-Stadt) die Innovationsfähigkeit der Schweiz in der Fläche.

Das Ziel einer gut funktionierenden Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist mehrfach betont und in den Zielen enthalten; ebenfalls wie das Ziel, jene Fachkräfte auszubilden, die die Wirtschaft benötigt. In der Bekämpfung des Fachkräftemangels soll ein besonderer Fokus auf den MINT-Bereichen und digitalen Kompetenzen liegen. Betreffend Fachkräftemangel ist zudem wichtig, dass Drittstaatenangehörige, welche in der Schweiz einen Studienabschluss erzielt haben, erleichtert Arbeitsbewilligungen erhalten und nicht dem Drittstaatenkontingent unterliegen sollen. Dies stärkt einerseits die Attraktivität des Hochschulstandorts Schweiz im internationalen Kontext für potentielle Studierende und Doktorierende und wirkt andererseits dem Mangel an qualifizierten Arbeitnehmenden in der Schweiz entgegen.

#### Ziffer 1.4: Verhältnis zur Legislaturplanung

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 1.5: Erledigung parlamentarischer Vorstösse

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 2.1: Berufsbildung

Zu den in der Schweiz produzierenden Betrieben gehören beispielsweise eine stark wachsende Zuliefererindustrie für die Pharma- und Biotechindustrie. Diese ist nicht nur auf akademisch ausgebildete Arbeitskräfte, sondern gleichermassen von Mitarbeitenden mit einer starken Berufsausbildung abhängig (z.B. Berufe Laborant/-in und Chemie- und Pharmatechnologe/-technologin). Die Förderung von Berufsbildung (Grundbildung und Höhere Berufsbildung) sollte daher in der neuen Periode nicht reduziert oder verkompliziert werden. Die Berufsbildung ist ein entscheidender Wettbewerbsfaktor für die Schweiz.

Die Berufslehre sollte wieder erhöhte Wertschätzung erfahren. Der seit längerem zunehmende Trend zur Akademisierung betrifft die Life-Sciences-Berufe stark, da viele Talente lieber eine Matura oder die Fachmittelschule als eine Berufslehre machen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang auch die internationale Anerkennung der Berufslehre, weshalb die Einführung des «professional bachelor» als international anerkannte Berufsbezeichnung zu befürworten ist. In der BFI-Botschaft selbst ist auf S. 50-51 zu lesen, dass die «Bekanntheit und Anerkennung des Schweizer Berufsbildungssystems im In- und Ausland» erhöht werden soll. Die Einführung eines international anerkannten Titels bzw. einer international anerkannten Berufsbezeichnung für Absolvierende der Höheren Berufsbildung HBB wäre hier eine adäquate Massnahme. Dies ist ein wichtiger Punkt zur Stärkung der Berufsbildung. Wenn man über den Weg der Berufsbildung im Tertiärbereich anerkannte Titel hat, stärkt das auch die berufliche Grundbildung. Die Industrie würde es auch begrüessen, wenn Branchenkampagnen gefördert würden, mit denen Lehrberufe attraktiv dargestellt und beworben werden, v.a. im MINT- und Life-Sciences-Bereich.

Irritierend ist die defizitorientierte Darstellung der höheren Berufsbildung, die fälschlicherweise als die zweite Wahl neben dem akademischen Weg dargestellt wird. Die höhere Berufsbildung ist weit mehr als nur ein Weg, der "insbesondere Personen ohne Maturitätsabschluss" eine staatlich anerkannte Höherqualifizierung auf Tertiärstufe ermöglicht (S. 46). Der Fokus liegt hier auf dem fehlenden allgemeinbildenden Sek II-Abschluss. Es muss vermehrt darauf hingewiesen werden, dass viele Branchen auf Absolventen der höheren Berufsbildung angewiesen sind und der Tertiärbereich B deshalb gestärkt werden muss.

Mit der sich schnell verändernden und komplexeren Arbeitswelt ist die regelmässige Überprüfung der formalen Bildungsangebote (Berufe) für die Trägerschaften unabdingbar und die Unterstützung durch Projektförderung wichtig. Wir erleben aktuell, wie diese Unterstützung der Trägerschaften mit sehr grosser Bürokratie verbunden ist und der Dynamik in unserer Branche nicht gerecht wird. Es braucht aus unserer Sicht keine Aufstockung der Mittel aber eine — mit Rücksicht auf die Dynamik in der Arbeitswelt ausgerichtete — Projektförderung zur effektiven Unterstützung der Trägerschaften.

Dass der Bund neben den formalen Bildungsangeboten auch den non-formalen Bereich mit Projektförderung unterstützt, ist zu begrüessen. Die Branchen müssen non-formale Angebote entwickeln und gezielt mit ihren formalen (höhere Berufsbildung) verknüpfen, um die sich schnell verändernde Arbeitswelt abzubilden.

Die subjektorientierte Finanzierung der HBB ist noch zu optimieren. Sie ist auf Teilnehmende von eidgenössischen Berufs- und höheren Fachprüfungen mit Wohnsitz in der Schweiz beschränkt. Im grenznahen Raum arbeiten viele Grenzgänger in Schweizer Unternehmen, welche keinen Anspruch auf die Subjektfinanzierung haben. Eine Gleichstellung aller Angestellten in Schweizer Unternehmen wäre wünschenswert.

Die Aufhebung der Eidg. Berufsbildungskommission EBBK und der Eidg. Berufsmaturitätskommission EBMK wird begrüsst.

#### Ziffer 2.2: Weiterbildung

Es wird unterstützt, dass die Organisationen der Weiterbildung nicht noch stärker gefördert werden. Ansonsten würde eine Weiterbildungsindustrie herangezogen, welche die berufsorientierte langfristig zu verdrängen droht. Die vorgesehene klare Ausrichtung an das Weiterbildungsgesetz ist richtig. Es soll ein Fokus auf non-formale berufsorientierte Weiterbildungsangebote der Branchen gelegt werden, die die formalen Bildungsangebote unterstützen und dadurch auf rasche Veränderungen in der Arbeitswelt reagiert werden kann (gemäss Art. 54,55 BBG). Somit wird das lebenslange Lernen mit dem grössten Mehrwert für die Wirtschaft gefördert.

#### Ziffer 2.3: Ausbildungsbeiträge

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 2.4: ETH-Bereich

Der ETH-Bereich ist das Flaggschiff der Schweiz in der internationalen Forschung. ETH-Bereich und Hochschulen mit besonderem Fokus auf Life-Sciences-Forschung (als strategischer Schwerpunktbereich zu betrachten) müssen international kompetitiv und weltweit führend in Technologie und Innovation bleiben. Die Industrien Chemie Pharma Life Sciences sind im Besonderen von einer starken Akademie abhängig. Der ETH-Bereich darf bei der BFI-Mittelzuteilung nicht unterhalb des Durchschnitts fallen oder prozentual weniger als die Gesamtausgaben des BFI-Bereichs wachsen. Dabei soll der Grundauftrag des ETH-Bereichs, Forschung und Lehre, im Fokus der Förderung stehen.

#### Ziffer 2.5: Förderung nach HFKG

In Anbetracht der steigenden Studierendenzahlen ist eine hohe Qualität der Hochschulen weiterhin wichtig. Eine hohe Gewichtung der Studierendenzahlen als Kennzahl bei den Grundbeiträgen benachteiligt forschungsstarke Universitäten. Forschungsintensität sollte auch als Kriterium betrachtet werden, um die Innovation zu stärken und international kompetitiv zu bleiben. Ausserdem ist bei der Studierendenzahl zwischen Bachelor, Master und PhD zu unterscheiden, welche nicht gleichwertig gezählt werden sollten.

#### Ziffer 2.6: Internationale Zusammenarbeit in der Bildung

Eine Beteiligung bei Erasmus wird grundsätzlich begrüsst. Das Movetia-Programm muss einen Schüler- oder Studierendenaustausch bei den berufsorientierten Ausbildungen stärker fördern.

#### Ziffer 2.7: Institutionen der Forschungsförderung

Es wird unterstützt, dass ein Schwerpunkt bei der kompetitiven Forschungs- und Innovationsförderung liegen soll. Kompetitive Forschung und nationale Forschungsprogramme (NFP) sowie nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) sind nicht gegeneinander auszuspielen. Nationale Forschungsprogramme mit Bezug zur forschenden Industrie sind wichtig. Dennoch sind die Mittel für kompetitive Forschung nicht zugunsten Nationaler Forschungsprogramme (NFP) zurückzufahren. Die Erhöhung der Mittel muss auch für die kompetitive Forschung proportional sein. Die Wettbewerbsfähigkeit muss auch in der Forschung gegeben sein.

Im Bereich von Quantentechnologie und künstlicher Intelligenz muss die Schweiz international mithalten, weshalb das Programm «Swiss Quantum Initiative» grundsätzlich zu begrüssen ist.

Ein starker Rückgang von Venture Capital-Finanzierung innovativer Unternehmen und Projekte ist in der Schweiz beobachtbar. Wir würden es begrüßen, wenn bei der Förderung im Bereich F&E/Innovation auch die Rahmenbedingungen für VC-Finanzierung in der Schweiz im Blick wären. So wurden im ersten Halbjahr 2023 noch knapp CHF 1.2 Mrd. in Schweizer Jungunternehmen investiert, 54% weniger als in den ersten sechs Monaten 2022. Noch grösser ist der Rückgang im Bereich der Digitalisierung. Insbesondere haben die Zukunftsbranchen ICT, Fintech und Healthcare-IT im ersten Halbjahr 2023 nur noch CHF 373 Millionen angezogen, ein Rückgang von über 73% gegenüber den ersten sechs Monaten.

#### Ziffer 2.8: Innosuisse

Die Mittelwachstum bei Innosuisse wird begrüsst, besonders im Hinblick der Bedeutung von Investitionen in anwendungsnahen Forschungsprojekten mit wirtschaftlicher Bedeutung. In dieser Hinsicht sind die Fördermittel so strategisch wie möglich einzusetzen. Die Förderschwerpunkte an strategischen Wachstumsfeldern auszurichten, beinhaltet einen spezifischen Fokus auf die Förderung des Life-Sciences-Bereichs.

#### Ziffer 2.9: Schweizerischer Innovationspark

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 2.10: Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung

Die Förderung von Forschungseinrichtungen und -institutionen von nationaler Bedeutung wird begrüsst, insbesondere im Bereich Digitalisierung und personalisierte Medizin mit den Zentren m4m und Anaxam der AM TTC Initiative (Advanced Manufacturing Technologie Transfer Centers).

#### Ziffer 2.11: Internationale Zusammenarbeit in Forschung und Innovation

Eine Diversifizierungsstrategie bei internationalen BFI-Kooperationen zwecks internationaler Vernetzung sowie die Beteiligung an internationalen Forschungsinfrastrukturen sind wichtig; prioritär bleibt aber die Assoziierung an europäische Forschungsprogramme und -kooperationen (v.a. Horizon Europe, Erasmus+). Ein Augenmerk sollte folglich auf die weitergehende Zusammenarbeit im internationalen BFI-Sektor sein, um Abkoppelung zu vermeiden, welche der Leistungsfähigkeit, Attraktivität und Reputation des bislang führenden Bildungs- und Wissenschaftsstandort Schweiz empfindlich schaden würde.

Hierfür haben auch multilaterale Forschungsk Kooperationen eine besondere Bedeutung: neben einer raschen Assoziierung an Horizon Europe sollte ein Schwerpunkt darauf liegen, weitere Forschungspartnerschaften und -netzwerke auf- und auszubauen. Aufgrund der zunehmend internationalen Forschungslandschaft sprechen wir uns für eine Erweiterung und Diversifizierung der Förderungsprogramme in der Schweiz – insbesondere Innosuisse - aus, z.B. durch engere Kooperation mit entsprechenden ausländischen Equivalenten, etwa in den USA, UK, EU, Asien.

Auch wenn formal dann über eine andere Finanzierungsschiene laufend, wenn eine Assoziierung zustande kommt, ist die Wichtigkeit der politischen Bestrebungen zu betonen, dass der Anschluss an Horizon Europe gesucht wird, und damit die Zukunftssicherung des bilateralen Wegs mit der Europäischen Union. Die Wichtigkeit von Horizon für den Forschungsstandort Schweiz und die Innovationskraft der ansässigen Industrie kann nicht genug betont werden und sollte hier vor allem im Hinblick auf Führungsnachwuchs in der Top-Forschung positioniert werden.

Die Vernetzung mit Europa muss politische Priorität bleiben. Eine starke öffentliche Mittelausstattung in der Schweiz ist sehr wichtig, sie ersetzt aber nicht international und europäisch vernetzte Forschung und Austausch zwischen Wissenschaft und Unternehmen. Wichtig ist, dass nicht die interne Förderung politisch als irrtümlicher Ersatz genommen wird, um dringende Probleme für den Innovationsstandort, die sich aus Unsicherheiten im bilateralen Verhältnis zur EU ergeben, kleinzureden; vielmehr ist das Risiko einer schleichenden Erosion der Vernetzung von Innovationsträgern mit der EU zu beachten.

Die bestehende Nichtassoziiierung an die europäische Forschungsförderungsprogramme wie Horizon Europe ist neben den öffentlichen Finanzen mitverantwortlich dafür, dass BFI-Mittel knapper werden. Hauptbetroffen ist der ETH-Bereich, der von Horizon Europe am meisten profitiert hat. Die Industrie erwartet hier von der Politik zeitnah Fortschritte, da wir sonst abgehängt werden. Es geht nicht nur um Geld, sondern mehr noch um Einfluss auf die Themensetzung, die später auch Investitionsentscheide beeinflusst, sowie den personellen Austausch, Mobilität sowie Rekrutierung. Der Forschungsplatz Schweiz leidet darunter, wenn er mit seinen europäischen Nachbarn nicht mit gleich langen Spiessen mitspielen kann.

#### Ziffer 2.12: Raumfahrt

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 2.13: Förderbereiche ohne Kreditanträge

2.13.3 Ressortforschung / Energie: Die Förderung in der Energieforschung sollte technologieoffen erfolgen, um Chancen für emissionsarme Verfahren zu nutzen und um technologische Optionen nicht a priori auszuschliessen.

#### Ziffer 3.1: Änderungen im Berufsbildungsgesetz

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 3.2: Änderungen im ETH-Gesetz

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 3.3: Änderungen im Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 3.4: Änderungen im Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 4: Auswirkungen

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

#### Ziffer 5: Rechtliche Aspekte

Die kompetitive Forschung und der ETH-Bereich dürfen bei der Mittelzuteilung und allfälligen Kürzungen nicht disproportional benachteiligt werden.

**Vielen Dank für Ihre Rückmeldung.**